

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 10

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Nebelspalter!

In meinem Zug hatte ich einen Füssler namens Huber II, der, sonst nicht der Intelligenteste von allen, bei einem besondern Schiekturs die andern Resultate weit übertraf. Es handelte sich um jene berühmte Uebung: mit gepacktem Tornister im Sprung vorzurücken, sich nieder zu werfen und sofort auf die bereitstehenden entfernten Scheiben zu schießen. Zur Belobung ließ ich Huber II vortreten und sagte zu ihm:

„So, Füssler Huber II, erzehled Sie eus, wie Sie's gmacht händ, daß Sie so guet troffe händ.“

„Hä, ich bin gkeibet, us de Ranze gläge und hän gschoße.“

„Jä, das hän die andere natürlí au gmacht. Aber was händ Sie gmacht, bivor Sie gschoße händ?“

Huber wartet. Endlich leuchtet es über sein Gesicht:

„Ich hän de Ring drehet.“ (Sicherungsring am Gewehr.)

„Natürlí, Huber, just hettet Sie ja nöd hönne schüze. Nei, was händ Sie just no vorher gmacht? Deppis Wichtigs!“

„Ich han zielet.“

„Rächt so, Huber. Sie händ zielet. Aber Sie händ no öppis gmacht, bivor Sie zielet und dä Schuß abgäh händ. Dänked Sie nu rächt na.“

Huber läßt den Kopf hängen und bohrt seinen Blick in den Boden.

„Chopf hoch, Huber. Nei au! Säged Sie doch, was Sie vor em Ziele gmacht händ.“

Ich recke meine Arme weit auseinander und spanne sie aus, damit andeutend, daß zuerst die Distanz zu schähen sei. Nachdem ich eine Reihe von Malen mit ausgespreizten Händen auf- und abgewinkt hatte, zuckte Huber II in seiner Achtungstellung zusammen und tief in spontaner Erkenntnis:

„Herr Leutnant, ich han gescheht!“

„Bravo, Huber. Sie händ gescheht. So, und jeh losid alli zue, wie mes mache mues. Also Huber, wie händ Sie gescheht?“

„Ich han dänkt, vierhundert Meter sind z'wenig, sechshundert sind z'viel, also stellst uf tufig.“

*

„Wenn Ihr nicht werdet wie Kinder!“

Im glarnerischen Landrat wurde die „Vollziehungsverordnung zum Gesetz über Beiträge und Subventionen an Kleinkinderschulen“ redigiert. Man einigte sich dabei auf folgende Fassung, welche den Betroffenen ziemliche Selbstniedrigung zumeintet:

„Gemeinden und Korporationen, welche für ihre Kleinkinderschulen Anspruch auf einen Landesbeitrag erheben wollen, haben beim Regierungsrat das Gesuch zu stellen, als öffentliche Kleinkinderschulen anerkannt zu werden.“

Im letzten Moment roch aber einer den Braten und brachte das Landsbuch um diesen herrlichen Paragraphen. Schade.

dr.

Die Perle

Ein strebsamer junger Mann war in den Besitz einer Perle gelangt.

Sie erschien ihm einzigartig in ihrer Schönheit und Kosabarkeit. Wo er sich mit ihr zeigte, fühlte er aller Augen bewundernd auf sich gerichtet. Er konnte nicht genug Staat mit ihr machen.

Ach, aber die Perle war falsch!

Ein Kenner hatte es rasch entdeckt und plauderte es mit Vergnügen weiter. Andere kamen und überzeugten sich, bald wußte es jedermann in der Stadt, nur der glückliche Besitzer zweifelte nicht an ihrer Echtheit.

Anfangs bedauerte man den Ahnungslosen, dann begann man die Achseln über den Tölpel zu zucken.

Hätte er wenigstens geschwiegen, aber da er die Erlesenheit seines Schatzes nicht genug rühmen konnte und die Leute herausforderte mit seinem eitlen Gehaben, wurde er bald zum Stichblatt seichter Witze, die er in seiner Arglosigkeit noch weiter trug.

Iwar flatterte ihm einmal ein anonyme Brief ins Haus und ein Freund suchte ihn über die Wertlosigkeit seines Besitzes aufzuklären, doch vergebens. Der Glaube an sein Kleinod war unzerstörbar.

So wurde der Arme immer mehr zum Gespött der Menschen. Er wuchs sich schließlich zu einer tragikomischen Figur aus, die auf Schritt und Tritt gehänselt wurde. Zum Schlusse lachte alles offen hinter ihm her.

Und am meisten lachten natürlich die Ehemänner, die ebenso ahnungslos mit solchen Perlen verheiratet waren.

Heinz Schärf

*

Kanton Zürich

Der Kanton Zürich gehört der schweizerischen Hochebene an. Er besteht aus Hügeln, Tälern und kleinen Ebenen. Er ist in den nordischen Ländern der Schweiz inbegriffen...

Das Zürcherland hat auch seinen Wert, man treibt dort Viehzucht und Weinbau.

Im Wechselhandel spielen die Rohreide und die Baumwolle die erste Rolle. Diese beiden Artikel sind weltlich berühmt....

Man trifft also in Winterthur eine abnorme industrielle Tätigkeit, mit einer geistigen Tätigkeit, die man nicht unterschätzen kann...

Das Obenstehende ist nicht ein Auszug aus einem Primarschüler-Aufsat, sondern der Zeitschrift „La Suisse actuelle“ von L. Duret, Rue Petitot in Genf, entnommen.

*

Basler unter sich

„Was isch au das mit dem Ziri? Da maint en jede, wo-n-e Millionli hät, er feig en Millionär!“

Prima

50GR. 40cts
100GR. 80cts

FEINER HOLLÄNDER PFEIFENTABAK
PRIMA MILD

DER MILDE RAUCHTABAK

IN FEINSCHNITT & MITTELSCHNITT ERHÄLTLICH

RAB.

Bestimmungslöe

Hochgeboren und vermögend auch,
Hattest du von jeher großes Schwein;
Doch, mein Freund, trotz deinem großen
Rauch

Bist du wertlos wie ein amputiertes Bein.

Deiner Väter Edelzucht und Inzucht
Ist auf dein blaßt Gesicht gestempelt;
Deine Nase ist die reinste Hohnfrucht,
Dran das altbekannte Tröpfchen bämpelt.

Manchmal schreist du auf und hörst Ge-
spenster,

Unterliegst dann einer Art von Weh,—
Sieh! Es ist ja nur der Wind im losen
Fenster

Eines reservierten S.B.B.-W.C.

Max Randstein

*

Eine Zürcher Zeitung zitiert Pressestimmen zur Aussöhnung des Papstes mit der italienischen Regierung. Der französische Politiker Charles Maurras schreibt, der Papst habe sein Erstgeburtsrecht gegen Linke reichte eingetauscht. Sollen wir das glauben? Da hätte der Papst ja noch ein schlechteres Geschäft gemacht als seinerzeit Jesu. Ein Linsegericht wäre wenigstens verdaulicher gewesen.

*

Eine Verlagsbuchhandlung in Berlin bietet an:

„Wenn Du noch eine Mutter hast, in Schweinsleder gebunden 1,75 Mt.“

und:

„Gesucht 15 Reisende auf Sibiriens To-
tenfelder mit nachweisbar guten Verkaufs-
erfolgen.“

Wo man raucht,
da kann man ruhig harren,
böse Menschen haben nie Zigarren!
(Kladeradatsch 1880)

Kalischs Parodie der Seumeschen Verse im Kladeradatsch kann natürlich auch auf die Pfeifensucher angewendet werden. Wer sein Pfeifchen liebt, ist immerhin ein ruhiger Bürger, d. h. natürlich, wenn er mit dem Pfeifchen zufrieden ist. Vollendetes Genüß bietet aber erst die **KOBLER-PFEIFE**. Warum, erklärt Ihnen gern Ihr Tabakhändler, die sie, wie jedes einschlägige Geschäft, führt und zu Fr. 13.50 verkauft.

Wo nicht zu hab-n, direkt durch
Kobler & Co., Zürich 6.



URANIA
GROSS-RESTAURANT
ZÜRICH I

Die urfidele
Kapelle Pfahler
Stimmungsorchester